

Die Sachbuch-Bestenliste für März

DIE ZEIT Deutschlandfunk Kultur ZDF

- 1 (-) **Caroline Fourest: Generation Beleidigt**
Aus dem Französischen von A. Carstius; edition tiamat; 144 S., 18,- €
Sie wollen Dostojewski aus der Lektüreliste verbannen und kein Sushi essen, das von Weißen zubereitet wurde: Der identitätspolitische Aktivismus an US-Universitäten erstickt immer mehr. Die Französin Caroline Fourest erklärt, wie es dazu kommen konnte. Und plädiert von links für die freie Rede: Das Seminar solle zum *safe space* für kontroverse Debatten werden. **62 Punkte**
- 2 (-) **Volker Reinhardt: Die Macht der Seuche**
C. H. Beck; 256 S., 24,- €
Als das Coronavirus 2020 in Italien wütete, erlebten viele Menschen die Wiederkehr eines gewissen Luchino Visconti. Der Alleinherrscher von Mailand hatte 1348 die Stadt abgeriegelt, um sie vor der Pest zu schützen. Der Wunsch nach Autoritäten ist nur eine von vielen Parallelen, die der Historiker Volker Reinhardt zwischen Gegenwart und Vergangenheit zieht. **57 Punkte**
- 3 (-) **Ijeoma Oluo: Das Land der weißen Männer**
Aus dem Englischen von B. Mildner; Hoffmann und Campe; 384 S., 25,- €
Anders als im Westen war das reale Skalpieren keine »Indianer-Grausamkeit«: Siedler bezahlten die Ureinwohner dafür – als »Arbeitsnachweis«. Die Dominanz des weißen Mannes beruhe auf solchen Lügen, meint Ijeoma Oluo. Mit bitterbösem Spott beschreibt sie ihn als mittelmäßige Figur, die vor den Problemen der Gegenwart nur kapitulieren kann. **45 Punkte**
- 4 (3) **Julian Barnes: Der Mann im roten Rock**
Aus dem Englischen von Gertraude Krueger; KiWi; 304 S., 24,- €
Die Belle Époque ließe sich aus Sicht vieler prominenter Figuren erzählen: Oscar Wilde etwa, Guy de Maupassant oder Marcel Proust. Der Schriftsteller Julian Barnes wählt für sein schillerndes Epochenporträt einen Vergessenen: den Frauenarzt Dr. Samuel Pozzi. Ein Freigeist, Visionär und Intellektueller, damals eine europäische Berühmtheit zwischen Salon und Duell. **41 Punkte**
- 5 (-) **Nicola Gess: Halb Wahrheiten**
Matthes & Seitz; 157 S., 14,- €
Der Kern des Postfaktischen ist nicht die Lüge, sondern die Halbwahrheit, schreibt die Germanistin Nicola Gess. Sie sei deshalb so wirkungsvoll, weil sie sich scheinbar faktisch belegen lasse. Anhand von Uwe Tellkamp, Ken Jebsen und Claas Relotius zeigt sie: Faktenchecks helfen nicht gegen Halbwahrheiten, weil es nicht um »wahr oder unwahr?« geht. **40 Punkte**
- 6 (-) **Avi Loeb: Außerirdisch**
Aus dem Englischen von Jürgen Schröder; DVA; 272 S., 22,- €
2017 entdeckte auf Hawaii ein Teleskop ein Flugobjekt mit seltsamen Eigenschaften in unserem Sonnensystem: »Oumuamua« hatte die Form einer Zigarre, leuchtete variabel und hinterließ weder Gas noch Staub. Das war ein solarbetriebenes Alien-Raumschiff, glaubt Harvard-Astronom Avi Loeb und fragt, was das für die Zukunft der Menschheit heißt. **33 Punkte**
- 7 (9) **Philippe Sands: Die Rattenlinie**
Aus dem Englischen von Thomas Bertram; S. Fischer; 544 S., 25,- €
Als »Rattenlinien« bezeichneten US-Agenten Nazi-Fluchtrouten nach dem Krieg. Einer dieser flüchtigen NS-Verbrecher war Otto Wächter, einst Gouverneur in Polen. Nach einer Begegnung mit dessen Sohn erzählt Philippe Sands, britischer Anwalt und Autor, Wächters Lebensweg, von Liebe, Spionage – und den Verstrickungen der katholischen Kirche. **31 Punkte**
- 8 (-) **Annet Mooij: Das Jahrhundert der Gisèle**
A. d. Niederländischen v. Gerd Busse; Wallstein; 470 S., 34,- €
Was für ein bewegtes Leben: Als die Nazis die Niederlande besetzt hatten, bot die Künstlerin Gisèle van Waterschoot jüdischen Freunden Schutz in ihrer Amsterdamer Wohnung. Darunter auch Wolfgang Frommel, der nach 1945 die Kulturstiftung Castrum Peregrini gründete – einen von sexueller Ausbeutung überschatteten Männerbund, protegiert von Gisèle. **30 Punkte**
- 9 (-) **Julia Leeb: Menschlichkeit in Zeiten der Angst**
Suhrkamp; 234 S., 18,- €
Sie wolle die toten Winkel der Welt beleuchten, sagt die Fotoreporterin Julia Leeb: die Orte, von denen sonst nichts nach außen dringt. Lebensgefährliche Reisen in den Sudan, nach Nordkorea oder zu den Warlords im Kongo dokumentiert ihr Reportageband. Leeb zeigt: Es sind vor allem die Frauen, die auch in den schlimmsten Krisen Grund zur Hoffnung geben. **27 Punkte**
- 10 (-) **Elif Shafak: Hört einander zu!**
A. d. Englischen von Michaela Grabinger; Kein & Aber; 96 S., 12,- €
»In dem Moment, in dem wir damit aufhören, uns widersprüchliche Meinungen anzuhören, können wir auch nichts Neues mehr lernen«, schreibt Elif Shafak. Diese Gefahr sieht die Bestsellerautorin in den Echokammern der sozialen Medien. Sie will zeigen, wie wir durch Einfühlungsvermögen den Glauben an eine bessere Zukunft zurückgewinnen können. **25 Punkte**
- 10 (-) **Emilia Roig: Why we matter**
Aufbau; 397 S., 22,- €
Statt eine Fliege zu töten, versucht Emilia Roig mit ihr zu leben: »Der neue Blick erlaubt mir, sie als lebenswert zu sehen«, schreibt die Diskriminierungsforscherin. Sie will Perspektivwechsel herbeiführen und mischt Biografisches mit postkolonialer Theorie, um zu zeigen, wie Minderheiten systematisch unterdrückt werden. Ein Plädoyer, die Welt neu zu denken. **25 Punkte**

Jedes Jury-Mitglied der Sachbuch-Bestenliste vergibt monatlich an vier Sachbücher je einmal 15, 10, 6 und 3 Punkte.
Die Jury: René Aguigah (Deutschlandfunk Kultur), Peter Arens (ZDF), Susanne Billig (Deutschlandfunk Kultur), Ralph Bollmann (FAS), Stefan Brauburger (ZDF), Alexander Cammann (DIE ZEIT), Gregor Dotzauer (Der Tagesspiegel), Heike Fallner (DIE ZEIT), Daniel Fiedler (ZDF), Jenny Friedrich-Freksa (Kultur Austausch), Manuel J. Hartung (DIE ZEIT), Thorsten Jantschek (Deutschlandfunk Kultur), Kim Kindermann (Deutschlandfunk), Inge Kutter (DIE ZEIT), Hannah Lühmann (Die Welt), Ijoma Mangold (DIE ZEIT), Tania Martini (taz), Susanne Mayer (DIE ZEIT), Catherine Newmark (Deutschlandfunk Kultur), Jutta Person (freie Literaturkritikerin), Bettina von Pfeil (ZDF), Jens-Christian Rabe (Süddeutsche Zeitung), Christian Rabhansl (Deutschlandfunk Kultur), Anne Reidt (ZDF), Anna Riek (ZDF), Stephan Schlak (Zeitschrift für Ideengeschichte), Hilal Sezgin (freie Autorin), Catrin Stövesand (Deutschlandfunk), Elisabeth von Thadden (DIE ZEIT), Julia Voss (Leuphana-Uni Lüneburg)



Alexander Osang, 1962 in Ost-Berlin geboren, schreibt als Journalist für die »Berliner Zeitung« und den »Spiegel«

Wer war ich selber?

In »Fast hell« gelingt Alexander Osang ein suchendes Porträt eines ungewöhnlichen Ostdeutschen VON ANTONIA BAUM

Die Frage, die der Spiegel-Autor Alexander Osang mit seinem schönen, traurigen und klugen Buch *Fast hell* aufwirft, ist letztlich auch, ob man, das heißt konkret ich, diesen Text nicht ehrlicherweise und obwohl das als unanständig gilt, mit »ich« beginnen sollte. Die Frage ist, ob es als Verfasserin von Zeitungstexten nicht eigentlich zentral meine Aufgabe wäre, meine Annahmen über die sogenannte Wirklichkeit freizulegen, statt zu schreiben: So und so ist es. Und diese meine Annahme (manchmal brauchen Texte ein Ich) über die Wirklichkeit wiederum bestätigt Osangs Buch eben hervorragend, außerdem kann er einfach fantastisch schreiben (genau, pur, klar, in einer Rezension war vom »Osang-Sound« die Rede).

Doch zurück zum »Ich«: *Fast hell* beginnt genau so, mit einem Ich, und danach kommt gleich Uwe, der Mann, um den es dann gehen soll. »Ich kannte Uwe aus New York, obwohl er eigentlich aus Ostberlin kam wie ich.« Damit sind die wesentlichen Koordinaten gesetzt: Ost, West, Osang und sein Freund Uwe. Die beiden kennen sich schon länger, und als der Spiegel Osang dann um einen Text für ein Sonderheft über die »rätselhaften Ostdeutschen« bittet, beschließt Osang, statt über Angela Merkel über Uwe zu schreiben. Über Uwe, den »ostdeutschen Weltbürger«, der nicht den Annahmen entspricht, die klassischerweise über ostdeutsche Männer kursieren. Uwe, der scheinbar alle Sprachen spricht, der sein Haus in Spanish Harlem in »einer Art Stadlotterie« gewonnen hat und seine Sommer »mit zwei pensionierten Tänzern des Bolschoi-Balletts« verbringt. Uwe, der Geschichten erlebt hat wie aus *Tausendundeiner Nacht*: Sie handeln von Hochsicherheitsgefängnissen, Rotlichtvierteln und chinesischen Autoschmugglern.

Osang verabredet sich also mit jenem Uwe zu einer Schiffsreise nach St. Petersburg, um sich all das von ihm noch einmal genauer erzählen zu lassen – und vor allem, um nicht ein weiteres Mal die Ihr-wart-doch-alle-gleich-Geschichte über die Ostdeutschen im Spiegel zu erzählen. Das Problem dieses Vorhabens ist nur: Am Ende jener Reise bestätigt Uwe ein zentrales Ost-Klischee (er war bei der Stasi), und so werden Osangs Zweifel an der Erzählbarkeit von Uwes Geschichte in einer journalistischen Form immer größer. Uwe erscheint ihm wie eine Romanfigur, die zu verrückt und komplex ist, um sie auf wenigen Seiten im Spiegel zu erzählen, eine Figur zumal, von der dann nicht viel mehr übrig bliebe als: Ostdeutscher, Stasi, aha. Noch ein Problem: Nachdem Osang Uwes Geschichte dann doch auf Magazinalänge aufgeschrieben hat, finden die für ihre Genauigkeit berühmten Spiegel-Dokumentare keine Beweise dafür, dass sämtliche Verrücktheiten, von denen Uwe berichtet hat, auch wirklich stattgefunden haben. Uwes Leben, sein untypisches Ostleben, kann von dem westdeutschen Nachrichtenmagazin gewissermaßen nicht offiziell beglaubigt werden, die Geschichte erscheint nicht, und Osang ist erleichtert. Und schreibt ein Buch, das durchgezogen ist von Zweifeln nicht nur seinem schwer fassbaren Protagonisten gegenüber, sondern auch sich selbst, den eigenen Erinnerungen, Denkvoraussetzungen und seinem Beruf gegenüber. Ein Buch, in dem er, wie er im Laufe des Erzählens feststellt, eigentlich nicht so sehr Uwe, sondern vor allem sich selbst erzählt: Wer war er damals, in der DDR, was sagen andere, wer er war? Wie war es überhaupt, und wer entscheidet das?

Die letzte Frage ist eine der Macht, und Osangs Buch verhandelt sie auf zwei Ebenen: zum einen, wie erwähnt, die Geschichtsschreibung über den Osten betreffend. Außerdem stellt sich die Machtfrage natürlich jedes Mal, wenn es darum geht, wie sich der Reporter zum Erzählgegenstand verhält. Seinen härtesten Beschreibungen, sagt Osang, habe der Wunsch zugrunde gelegen, die Menschen in seinen Reportagen festzunageln. In der literarischen Form von *Fast hell* aber muss er nicht nageln und schreibt so den reflexiveren, den wahrhaftigeren Text – selbst wenn kein Dokumentar das Beschriebene beglaubigen kann. Und dass das so ist, kann man, wenn man will, natürlich auch als einen Kommentar zur sogenannten Relotius-Affäre lesen, bei der einmal ein Reporter losgegangen war, um gottgleich und scheinbar unbeteiligt genau die Realität zusammenzubasteln, von der vermutet wurde, dass sie »der Leser« wünsche. Am eindrücklichsten aber kommentiert Osang tatsächlich das eigene Schreiben: Es gibt ein von ihm verfasstes und im vergangenen Oktober im Spiegel veröffentlichtes Porträt des ostdeutschen Verlegers Holger Friedrich, in dem Osang den Verleger schreibend gegen seine westdeutschen Kritiker in Schutz nimmt. Bei diesem Porträt ist vermutlich jeder Satz geprüft worden, aber es ist, Entschuldigung, fürchtbar. Allerdings überhaupt nicht, weil es das Verteidigungsporträt eines erfolgreichen Ostdeutschen, verfasst von einem erfolgreichen Ostdeutschen, ist, sondern weil hier ein kurzer Spielfilm-Satz auf den anderen folgt, ohne Reflexion, ohne eigenes Beteiligtsein – und weil dadurch eine raunende Reporterautorität, eine vermeintliche Schicksalhaftigkeit simuliert wird, der man sofort anmerkt, dass etwas mit ihr nicht stimmt, dass sie ihre Voraussetzungen nicht benennt. In *Fast hell* aber stimmt alles.

Alexander Osang: *Fast hell*. Aufbau Verlag, Berlin 2021; 237 S., 22,- €, als E-Book 16,99 €

ANZEIGE

ZEIT AKADEMIE

Jetzt gratis lernen!
60 spannende Kurse unbegrenzt streamen

Grenzenloses Lernerlebnis: Die Wissenswelt der ZEIT Akademie eröffnet Ihnen neue, spannende Themengebiete! Finden Sie Ihre Kurse – aus Kultur, Naturwissenschaften, Politik, den schönen Künsten oder zu aktuellen Business Themen.

Testen Sie jetzt alle Kurse 4 Wochen gratis!

Ihre Vorteile

- ✓ Inhalte von renommierten Expert*innen
- ✓ Zugriff auf alle neu erscheinenden Kurse
- ✓ Plus exklusives Begleitmaterial
- ✓ Auch über die App jederzeit flexibel nutzen

Ohne Risiko GRATIS testen!

Jetzt loslegen: www.zeitakademie.de/probeabo

Anbieter: ZEIT Akademie GmbH, Bucerusstraße, Hamburg